

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 13

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



das Zeug in die Läden schickt, wo ebenfalls zu wenig Raum ist, weshalb man das Zeug in die Schau- fenster stopft.

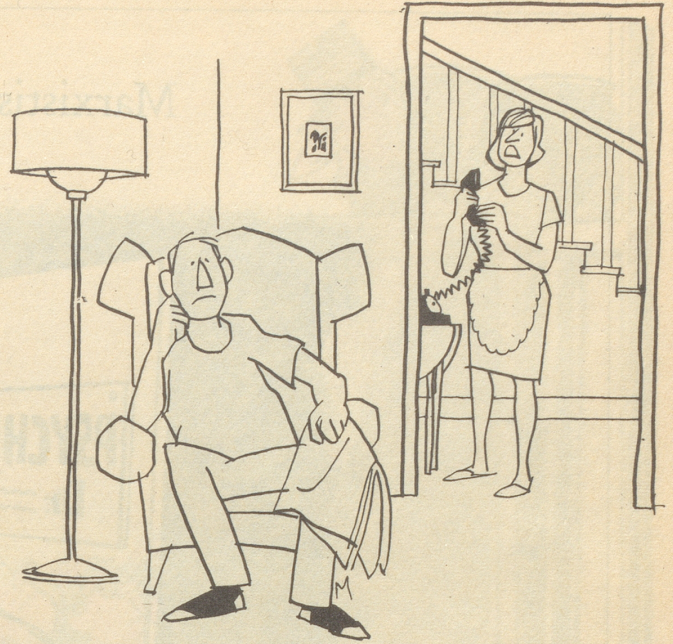
So ist das, und nichts gibt's daran zu rütteln und zu ändern. Eine Kleinigkeit höchstens könnte man noch zusätzlich organisieren, indem man den Schokolade- und Nougat- und Marzipan- und Biskuihasen ein hübsches Zettelchen in die Chräze stopft. Und auf dem Zettel würde in ein paar allgemeinverständlichen Zeilen stehen, was unter Ostern eigentlich zu verstehen sei.

...Ei...

Apropos Zettel in der Chräze: Die Idee, österliche Süßigkeiten durch eine Prise Erziehung eine Spur weniger süß zu machen, existiert schon in einer andern Form. Dabei geht es freilich nicht um die Bedeutung des Osterfestes, sondern um etwas, das zum Beispiel beim Zerkauen eines zähen Huftplätzlis schein't wichtiger ist: um die Zähne nämlich. Auf jeden Fall sind mir schon hübsche Packungen in die Hände geraten, die nicht nur Hasen und Eier aus Zucker enthalten, sondern auch eine kleine Tube Zahnpasta und eine Zahnbürste. Ungefähr nach dem – allerdings nicht beigelegten – Motto: Beim Hasen schenken an Karies denken!

Die Idee ist so übel nicht. Ich könnte mir vorstellen, daß man sie noch ausbaut und auf andern Gebieten anwendet. Ich kenne zum Beispiel eine Firma, wo sich Bürolistinnen immer wieder die Strümpfe an den Stühlen kaputmachen. Wie wär's denn, wenn die Firma, welche die Stühle liefert, zu jeder Sitzgelegenheit ein Dutzend Paar Strümpfe mitgeben würde? Und die Konditorei nebenan zu jeder Torte eine Schachtel Abmagerungstabletten? Und die Verkäufer von Beatplatten zu jeder Scheibe ein Kopfwepulver oder zwei? Und das Sportgeschäft zu jedem Paar Ski eine Portion Gips, mit Schneewasser anzurühren? Der Lieferant supermodischer Schuhe ein paar Hühneraugenpflaster, namentlich für Frauen? Die Hersteller von Krawatten ein Fleckenmittel? Das Straßenverkehrsamt zu jedem neuen Führerschein ein Schimpfwörterlexikon samt genauen Angaben, mit wie hohen Bußen man bei Verwendung von Wörtern wie 'Tschumpel' und (motorisierter Wasserkopf) und so weiter zu rechnen hat? Der Erdbeerenverkäufer gegen Saisonende ein paar Tips, was man allenfalls mit faulen Beeren unten im Körbchen anfangen kann? Die Autoreparaturwerkstätte zur Rechnung ein paar Winke, wie man seinen Wagen selber in Ordnung bringen kann, falls er nach fachmännischer Revision noch schlechter läuft als vorher? Der Eisenhändler zu jedem Sackmesser ein Briefchen Leukoplast?

Das ist, wie gesagt, nur ein Vorschlag.



«Dein Chef läßt fragen, wie lange Du noch die Grippe zu haben gedenkst?»

...Ei!

Was unternimmt der Zürcher an Ostern? Das läßt sich nicht in einem Satze sagen. Manch einer hält es mit jenem Reimer, der über die Reisewut höhnte: «Tausend Hummeln in der Hose jagen in PS-Hypnose uns in die besinnungslose österliche Festpsychose.» Andere bleiben daheim und lesen endlich die Bücher, die sie zu Weihnachten geschenkt bekommen haben, ungefähr eineinviertel Jahre vorher. Viele führen sich die traditionellen Parsifal-Osteraufführungen im Opernhaus zu Gemüte. Manche haben zwei Wochen vorher schon Plätze in einer renommierten Freßbeiz reservieren lassen.

Verhältnismäßig beliebt ist ein Besuch im Landesmuseum, obwohl es dort nichts zu futtern gibt. Etliche tun sich zu einem festblockfüllenden Jaß zusammen, der nur durch ein paar Snackpausen und einmal Uebernachten daheim im Bett unterbrochen wird.

Es gibt aber auch Zürcher, welche die Ostertage bloß dazu benützen, wieder einmal in Ruhe die Zehennägel zu schneiden, den Wohnungskorridor frisch zu malen, zweimal zünftig auszuschlafen und sich für die allwöchentlichen Fünf- oder Sechstagerennen zwischen Ostern und Pfingsten in Form zu bringen, den Estrich aufzuräumen, Fotos einzukleben, Konzessionsgebühren für Radio und Fernsehen gründlich und so pausenlos als möglich zu amortisieren, Schubladen zu entrümpeln. Oder um schon am ersten Ostertag so viel Ostergebäck, Oster-eier und Osterhasen zu vertilgen, daß sie sich wegen der Gestaltung des Ostermontags den Kopf nicht mehr zu zerbrechen brauchen, sondern die Sache dem verstauchten Magen überlassen können.

Beid seit's der Limmat

An der Türe eines Büros entdeckt: «Der einzige Fehler, den ich heute bislang begangen habe, ist der, daß ich aufgestanden bin.»

*

Der Pfarrer einer Gemeinde nahe Zürich publizierte auf seiner Gemeinde-seite folgende Bitte: «Ich möchte Sie bitten, sich nicht in die hintersten Bänke zu setzen, sondern bei geringem Besuch etwas nach vorn zu kommen, damit ich nicht so einsam und verlassen und weit weg von der Gemeinde stehe.»

*

Schnitzelbankecho aus Basel: «s duet alles ufschlah hitzedags, i find das eklig. Au dSBB schloht uf, es isch e Sauerei. Und s Gas schloht uf und s Fleisch schloht uf, das isch doch schrecklig – s ainzig wo abschloht duet, isch dZircher Bolizey.»

*

Spruch in einem Zürcher Wirtshaus: «Das Wasser ist zu jeder Zeit die beste aller Gottesgaben. Mich aber lehrt Bescheidenheit: Man muß nicht stets vom Besten haben.»

*

Aus einer Annonce: «Jenes jüngere Fräulein, das sich am 11. Februar 1969 bei der Firma ... AG in Zürich Kontaktlinsen anpassen ließ und danach als begeisterte Schönheit das Geschäft verlassen hat, wird von gleichzeitig auf Kontaktlinsen wartendem Herrn um ein Lebenszeichen gebeten. Bin 40 Jahre jung, ledig, habe Freude an Sport und Natur und bin noch kontaktfreudiger geworden.» Sollten die zwei sich finden, wird's als erstes gemeinsames Menu wohl «Würstchen und (Kontakt-)Linsen» geben.